



Ich habe angefangen es aufzuschreiben

Sie treten an als Freunde und Helfer, doch oft genug müssen sie die Erfahrung machen: Hier gibt's nichts mehr zu helfen. Einige schreiben sich den Frust vom Leib. Sie nennen sich „Polizei-Poeten“, im Herbst erschien ihr Buch „Die erste Leiche vergisst man nicht“. Zu den Autoren gehört Kommissar Helmut Wetzel aus Kassel.

Eine Leiche macht ihm nichts mehr aus. Seit zehn Jahren ist Helmut Wetzel bei der Kripo in Kassel, Kommissariat 11, zuständig für Mord, Raub, Vermisste, Kindesmisshandlung und so weiter. Wetzel hat mehr als 30 Dienstjahre auf dem Buckel, dabei ist er noch gar nicht so alt. Mit 17 ist er eingestiegen: Polizeischule, Fachoberschule, Schutzpolizei in Frankfurt, Kassel, dann Kripo. Er ist immer noch fasziniert von seinem Beruf, er guckt Krimis, liest Krimis und „irgendwann habe ich angefangen, Begebenheiten aus dem Dienstalltag aufzuschreiben – einfach, weil sie schön, schrecklich, tragisch oder lustig sind – oder alles zusammen“.

Mach bitte mal die Leichenschau

Zum Beispiel ein Auftrag wie dieser: Wetzel wird mit einem Kollegen zu einer Leichenschau gerufen, ein Routinejob, wie er im Kommissariat 11 täglich vorkommt. Wenn ein Mensch gestorben ist, dessen Todesart unklar ist, muss ein Kriminaler prüfen, ob ein Verbrechen vorliegt. Ort des Geschehens: „Ein schlammgrünes Holzhaus, das vor Jahren bestimmt als romantisch durchgegangen wäre, jetzt aber nur als Bruchbude bezeichnet werden konnte.“*

Während der Kollege die Nachbarin befragt, sieht Wetzel sich um und was er sieht, erstaunt ihn doch: „Im Flur fielen zuerst die prächtigen Spinnweben auf. Eine bedeckte den Lichtschalter. Kein Strom, nirgends. Es war nicht direkt unordentlich, als Polizist ist man einiges gewöhnt. Aber es sah auch nicht sauber aus in dem Sinne eines mitteleuropäischen Durchschnittsbürgers.“

Kommissar Wetzel findet eine merkwürdige Mischung aus penibler Ordnung und starrendem Dreck. Die Leiche ist ein „extrem hagerer Mann, seine Bekleidung sah patchworkartig aus, Flicker an Flicker“. Der Alte, so stellt sich heraus, war über 80 Jahre alt, hatte so gut wie keine Kontakte, keine Verwandten, lebte mehr als asketisch, ohne Strom, ohne Bad, ohne Toilette in dieser Hütte mitten in einem Wohngebiet.

Am Schreibtisch

War das nicht sehr ... bizarr? Wetzel verbietet sich eine Wertung, im Text und im Gespräch. Er hatte mal einen Ausbilder, der sagte so Sachen, die man sich über den Schreibtisch hängt. Ein Merkspruch lautete: Der Satz „Das kann ich mir nicht vorstellen“ darf im Sprachschatz eines

Polizisten nicht vorkommen. Das findet Wetzel auch. Er spricht also: „Ich fand das nicht bizarr.“



* Helmut Wetzel, „Verkannt“, in: „Die erste Leiche vergisst man nicht“.

Polizisten sehen viel: furchtbare Unfälle, verzweifelte Angehörige, prügelnde Männer, verloren gegangene Kinder. Viele schreiben, um zu verarbeiten, was ihnen begegnet, um loszuwerden, was sie verfolgt. Wetzel nicht. Er schreibt eher, um zu bewahren. „Man lernt ja so viele Leute in besonderen Situationen kennen, besonders, wenn sie tot sind. Ich schreibe, damit andere was verstehen.“

Dass er die Leiche im Gartenhaus nicht bizarr fand, heißt ja nicht, dass sie ihn nicht beeindruckt hätte. Immerhin fand Wetzel in der Bruchbude Sparbücher mit Guthaben von über einer Million Mark. „Das kann ich mir nicht vorstellen“, würde er trotzdem niemals sagen. Er sagt: „Wie Leute leben und sterben, das ist kaum vorstellbar.“

Marie Lampert

echt Info

Im Internet unter www.polizei-poeten.de finden sich Texte von über 70 Polizeibeamtinnen – und Beamten. Als Buch erschien im September 2005: „Die erste Leiche vergisst man nicht – Polizisten erzählen“, herausgegeben von Volker Uhl, Piper-Verlag, München, 8,90 Euro.